

40 Jahre Brücke – Wortbeitrag von Katrin Köpe

Auch im sozialen Bereich können Menschen benutzt werden, weil Trägerinteressen nicht immer identisch sind mit den Interessen der Klienten. Wir sind uns dieser Gefahr bewusst und versuchen durch eine kritische Reflexion, sie möglichst klein zu halten. Die Schwäche der Ratsuchenden nicht auszunutzen, sie nicht noch zusätzlich zu belasten, ist uns ein wichtiges Anliegen.

Es prägt die Haltung, die wir einnehmen, wenn wir in Kontakt treten mit den Menschen, die unsere Einrichtung aufsuchen. Wir wollen unverstellt und auf Augenhöhe mit ihnen sein. Wir mögen die Profis sein, diejenigen, die mehr Fachwissen und Erfahrungen im Umgang mit seelischen Problemen haben, aber sie sind diejenigen, die um sich selbst wissen und die spüren, was sie im Innersten bewegt, was die heiklen Punkte sind und wo es so hakt, dass sich was verändern muss, damit es anders und möglichst besser weitergehen kann in ihrem Leben.

Wenn wir also in Beziehung treten zu unseren Besucher*innen –und nur in einer Beziehung, die vertrauensvoll ist, können Veränderungen stattfinden-, sind wir nicht die abgeklärten, vielleicht etwas distanzierteren Experten, die ihr bewährtes Handwerkszeug zum Einsatz bringen, sondern wir sind in erster Linie Mensch, mit allen dazugehörigen Facetten. Wir verstecken uns selten hinter der Maske des Profis, sondern lassen uns auch hinter die Fassade gucken.

Es ist uns wichtig, klar, parteilich, geduldig zu sein, Beistand zu leisten, ein spürbares Gegenüber zu sein. Wir geben Resonanz auf das Gesagte und auch auf das, was nicht gesagt wird, aber spürbar oder sichtbar ist. Wir benennen und klären Gefühle und bringen sie in einen Kontext zum Leben, auch und gerade zum gemeinsamen Erleben. Man könnte sagen, wir gehen mit den Klienten auf eine Reise, auf der wir Gefährten sind, aber nicht Besserwisser. Die Beziehung ist die Bühne, auf der wir um Veränderungen ringen, alternative Spielräume erkunden und erproben, auch Grenzen setzen und Konflikte austragen. Worte allein hinterlassen keine Spuren. Es sind die Gefühle, die ausgelöst und angesprochen werden, die uns berühren, uns bestätigen oder verunsichern, manchmal sogar in unseren Grundfesten erschüttern. Sie hinterlassen die Spuren, die uns zum Nachdenken und Nachspüren bewegen und damit den Grundstock legen für Veränderungen.

Und das ist durchaus ein wechselseitiger Prozess, wir reisen miteinander, wir sind gemeinsam unterwegs.